

17. Januar 2002

Parviz Khalatbari:

Die demographische Transition in den Entwicklungsländern - Ursachen, Spezifikum, Konsequenzen.

Staatsbibliothek Unter den Linden 8, Berlin-Mitte, Lessing-Saal

Prof. Khalatbari (75) ist Demograph und Mitglied der Leibniz-Sozietät seit 1998. In Teheran (Iran) aufgewachsen und studiert, wurde er 1949 wegen seiner politischen Tätigkeit verhaftet und von einem Militärtribunal zu drei Jahren Haft verurteilt. 1950 gelang es ihm, auszubrechen und 1954, Iran illegal zu verlassen. 1956 kam er in die DDR, wurde 1961 an der Humboldt-Universität Berlin promoviert und habilitierte sich 1966 zum Thema „Überbevölkerung in den Entwicklungsländern“. 1969 wurde er auf den Lehrstuhl Demographie zum ordentlichen Professor berufen – zunächst an die Ostberliner Hochschule für Ökonomie, 1972 an die Humboldt-Universität. Bis zu seiner Emeritierung (1991) blieb er Inhaber dieses Lehrstuhls.

Hier entfaltete er umfangreiche Aktivitäten zur Förderung des Faches Demographie. Er gründete den Arbeitskreis Demographie (1973), das Internationale Demographische Seminar (IDS)(1974), die Schriftenreihe „Beiträge zur Demographie“ (Akademie Verlag Berlin, 1977) und war maßgeblich beteiligt an der Gründung der Gesellschaft für Demographie (1989), deren Vorsitzender er bis 2000 war. Sein jüngstes Buch trägt den Titel „Globale Probleme aus demographischer Sicht“.

Kurzvortrag Dr. Horst Bloch:

Grundwasser-Ressourcen in der saharischen Sahel-Zone

21. Februar 2002

Herbert Hörz:

Philosophen zwischen Rechtfertigungsdruck und Interpretationsnot

Staatsbibliothek Unter den Linden 8, Berlin-Mitte, Lessing-Saal

Prof. Hörz (68) ist Philosoph und Präsident der Leibniz-Sozietät, der er seit 1993 angehört. Seit 1965 war er Professor für philosophische Probleme der Naturwissenschaften an der Humboldt-Universität, seit 1973 Leiter des Bereichs Philosophische Fragen der Wissenschaftsentwicklung am Institut für Philosophie der Akademie der Wissenschaften der DDR, 1989 - 1992 Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der DDR für die Gelehrtensozietät (jetzt Leibniz-Sozietät), 1992-1995 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW). Er hat sich besonders beschäftigt mit Methodologie, Erkenntnistheorie und Geschichte der Wissenschaften, philosophischer Entwicklungstheorie und interdisziplinären Beziehungen zwischen Natur-, Technik- und Sozialwissenschaften sowie die Korrespondenz von Hermann v. Helmholtz ediert. Zu Vorträgen weilte er in den USA, China, Japan und den Ländern Ost- und Westeuropas, zu Gastprofessuren in Moskau und Graz. Von seinen zahlreichen Buchpublikationen seien nur genannt: Werner Heisenberg und die Philosophie (1966); Philosophische Entwicklungstheorie (1983); Naturphilosophie als Heuristik? (2000)

Der Beginn des 21. Jahrhunderts stellt viele Fragen an die Philosophen. Sie reichen von globalen Problemen über die Rechtfertigung von militärischen Einsätzen zur Durchsetzung von Menschenrechten bis zum Klonen von Lebewesen. Antworten fehlen meist. Das führt zum Rechtfertigungsdruck und der Interpretationsnot.

Philosophie teilt sich immer mehr in Spezialdisziplinen auf, verkommt oft zur Magd der Politik und lehnt Visionen für eine humane Zukunft als eine große Geschichte ab, weshalb sie in der Öffentlich-

keit eine geringe Rolle spielt. Philosophie muss sich jedoch als Welterklärung, Ideengenerator und Lebenshilfe bewähren. Nur dann wird sie akzeptiert. Wir leben mit einem Utopiedefizit, pragmatischer Alltagsbewätigung und einer ethischen Lücke.

Der Vortrag befasst sich dazu mit den Fallbeispielen Habermas und Sloterdijk. Die neuen Bedingungen, unter denen zu philosophieren ist, werden benannt, um dann auf den Wandel der Philosophie einzugehen. Zivilisation oder Barbarei wird immer mehr zur Grundsatzfrage weiterer Orientierung des Handelns. Huntingtons „Kampf der Kulturen“ macht deutlich, dass der westlich geprägte Universalismus auf dem Prüfstand steht. Ein Ausblick wird versucht.

Das Fazit ist: Wenn die Menschheit nicht der Barbarei verfallen will, sind Wege zu suchen, die sie von einer sich bekämpfenden Katastrophengesellschaft zu einer solidarischen Verantwortungsgemeinschaft führen. Dabei könnte eine globale Philosophie des Friedens, der Humanität und der Toleranz helfen, Gemeinsamkeiten zwischen den Kulturen aufzudecken und Unterschiede zu achten.

21. März 2002

Heinz Kautzleben:

Geodäsie zu Beginn des 21. Jahrhunderts (Regionalbeitrag zum Jahr der Geowissenschaften)
Staatsbibliothek Unter den Linden 8, Berlin-Mitte, Lessing-Saal

Prof. Kautzleben (67) ist Geophysiker und Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften, der jetzigen Leibniz-Sozietät, seit 1978. Der Ungarischen Akademie der Wissenschaften gehört er als Ehrenmitglied an. Auf dem Gebiet der Geodäsie war er von 1969 bis 1988 forschend und leitend im damaligen Zentralinstitut für Physik der Erde der AdW der DDR tätig. In seinen wissenschaftlichen Untersuchungen, mit denen er international bekannt geworden ist und die er in der Leibniz-Sozietät fortsetzt, befasst er sich vor allem mit den geodynamischen Problemen der Geodäsie. Von 1975 bis 1991 war er Mitglied des Exekutivkomitees der Internationalen Assoziation für Geodäsie (IAG), zuletzt ihr Vizepräsident. Seitdem ist er Fellow der IAG. Im Vortrag analysiert er die Ergebnisse der jüngsten wissenschaftlichen Generalversammlung der IAG in Budapest, an der er als Gast teilgenommen hat.

Die Geodäsie befaßt sich mit der Vermessung der Erde. Dabei sind Wissenschaft und Praxis auf das engste miteinander verknüpft. Auf den ersten Blick erscheinen die Aufgaben der Geodäsie einfach und klar. Das Problem ist die Genauigkeit. Die Geodäsie ist eine der ältesten wissenschaftlichen Disziplinen. Ihre Entstehung und ihre Entwicklung in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft resultieren aus dem gesellschaftlichen Bedürfnis, das Eigentum an Grund und Boden und an Territorien zu definieren und zu sichern. In ihrer langen Geschichte hat sie das Weltbild geprägt und wesentliche Beiträge zur Entwicklung der mathematisch-physikalischen Naturwissenschaften geleistet. Nach grundlegenden technischen Innovationen und dem damit verbundenen Sprung in der Meßgenauigkeit um drei Zehnerpotenzen innerhalb von drei Jahrzehnten kann die Geodäsie zu Beginn des 21. Jahrhunderts mit der Vermessung der gesamten Erdoberfläche - der "festen" Kontinente, der "dynamischen" Meere und der vereisten Gebiete - global einheitlich auf dem Genauigkeitsniveau von 1:1 Milliarde beginnen. Dabei erfordern die "alten" Probleme der Geodäsie wieder einmal neue Lösungen.

18. April 2002

Monika Hardygóra:

Heutiger Stand und die Zukunft der Bergbauindustrie in Polen (Regionalbeitrag zum Jahr der Geowissenschaften)

Staatsbibliothek Unter den Linden 8, Berlin-Mitte, Lessing-Saal

Frau Prof. Hardygóra (50) ist Montanwissenschaftlerin und Mitglied der Leibniz-Sozietät seit 2000. Nach Studium und Promotion an der Technischen Universität Wrocław habilitierte sie sich 1989 an der Bergakademie Freiberg. Studienaufenthalte führten sie auch in die Niederlande, nach Italien und Australien. Seit 1996 steht sie der Bergbauakademie der TU Wrocław als Dekanin vor. Ihre wissenschaftliche Arbeit spiegelt sich u.a. in 135 wissenschaftlichen Veröffentlichungen und zwei Fachbüchern wider. Sie ist Mitinhaberin und Autorin von drei Patenten und Industrienormen und arbeitet als Gutachterin für die Oberste Bergbehörde Polens sowie als Mitglied des Bergbaukomitees der Polnischen Akademie der Wissenschaften (PAN). Sie gehört der internationalen „Sozietät der Bergbauprofessoren“ sowie der „Europäischen Konferenz der Fördertechnik-Professoren“ an, ebenso dem Organisationskomitee des Symposiums „Planing & Equipment Selektion“ sowie der amerikanischen „Society of Mining, Metallurgy and Exploration“.

Im Jahr 2000 wurden in Polen mehr als 50 verschiedene mineralische Rohstoffe gewonnen, vor allem

- 102,5 Mill. t Steinkohle,
- 59,5 Mill. t Braunkohle,
- 28,6 Mill. t Kupfererz,
- 4,9 Mill. t Blei- und Zinkerze,
- 3,22 Mill. t Salz,
- 1,48 Mill. t Schwefel,
- 180 Mill. t Gesteinsrohstoffe und
- 4,9 Mrd. m³ Gas.

Damit versorgt der polnische Bergbau praktisch alle Industriezweige, von der Energiewirtschaft bis zur chemischen Industrie. Im Bergbau sind etwa 261 100 Mitarbeiter beschäftigt – 8.5% aller Beschäftigten in der polnischen Industrie.

16. Mai 2002

Oberkustos a. D. Dr. Klaus Goldmann:

Das Ende des 2. Weltkriegs und das Schicksal von Kulturschätzen Berliner Museen

(Mit Videofilm über jahrzehntelange Recherchen)

Staatsbibliothek Unter den Linden 8, Berlin-Mitte, Lessing-Saal

20. Juni 2002

Hans-Joachim Schellhuber:

Globale Koevolution: Wie und wohin können wir das Raumschiff Erde steuern?

Staatsbibliothek Unter den Linden 8, Berlin-Mitte, Lessing-Saal

19. September 2002

Heinz David:

Rudolf Virchow - Naturwissenschaftler, Sozialmediziner, Berliner Stadtpolitiker und Lehren aus seinem Wirken für unsere Zeit

Staatsbibliothek Unter den Linden 8, Berlin-Mitte, Lessing-Saal

Prof. David (70) ist Pathologe und Mitglied der Leibniz-Sozietät seit 1993. Als 7. Nachfolger auf dem Virchow'schen Lehrstuhl war er von 1987 – 1991 Direktor des Instituts für Pathologie der Medizinischen Fakultät (Charité) "Rudolf-Virchow-Haus", von 1980 – 1990 überdies Dekan der Medizinischen Fakultät der Humboldt-Universität. Er kann auf 400 Publikationen und 30 Monographien, Lehr- und Handbücher verweisen, darunter "Rudolf Virchow und die Medizin des 20. Jahrhunderts" (1993).

Der Vortrag wird begründen, warum der Ehrenbürger Berlins - Rudolf Virchow - auch 100 Jahre nach seinem Tod noch für die Wissenschaft und darüber hinaus auf vielen anderen Gebieten aktuelle Bedeutung hat.

Rudolf Virchow

- war einer der Begründer der Medizin als Naturwissenschaft,
- formulierte die Zellularpathologie als Paradigma der Medizin,
- entwickelte Vorstellungen zur praktischen und klinischen Medizin und zur Ausbildung von Ärzten,
- war Vorkämpfer der Medizin als sozialer Aufgabe,
- war Organisator von gesundheits- und kommunalpolitischen Aufgaben in der Stadt Berlin, z.B. für den Bau der Kanalisation und von Krankenhäusern,
- forschte auf dem Gebiet der Anthropologie, Archäologie und Urgeschichte,
- war politisch aktiv als Abgeordneter des Reichstags, des Preußischen Landtags und als Berliner Stadtverordneter,
- wirkte an der Berliner Universität als Rektor und mehrfach als Dekan der Medizinischen Fakultät,
- gründete Museen und bemühte sich darum, die Öffentlichkeit über wissenschaftliche Fragen aufzuklären.

Das einmalige Werk des Gelehrten und Akademiemitglieds Rudolf Virchow hat auf so vielen Gebieten Spuren hinterlassen und ist in seiner Komplexität und Modernität so umfassend, dass es auch heute noch Basis für wissenschaftliche, medizinische und sozialpolitische Studien ist, was die zahlreichen Veranstaltungen anlässlich seines Todestages beweisen.

17. Oktober 2002

Volkmar Schöneburg:
Terrorismusbekämpfung im Rechtsstaat

Staatsbibliothek Unter den Linden 8, Berlin-Mitte, Lessing-Saal

Prof. Schöneburg (44) ist Rechtswissenschaftler und Mitglied der Leibniz-Sozietät seit 1996.

1. November 2002

Friedhart Klix:
Evolution von Denken und Sprache

Staatsbibliothek Unter den Linden 8, Berlin-Mitte, Lessing-Saal

Prof. Klix (75) ist Psychologe und Mitglied der Leibniz-Sozietät seit 1993. Nach Promotion und Dozentur in Jena war er seit 1963 Professor an der Humboldt-Universität, bis 1984 leitete er deren

Institut für Psychologie. Seine Forschungen hat er stets interdisziplinär angelegt. Seine wichtigsten Publikationen sind „Information und Verhalten“, „Erwachendes Denken“ und „Zur Entwicklungsgeschichte der menschlichen Intelligenz“. 1980 – 1984 war er Präsident der Internationalen Union für Psychologie; seit 1984 gehört er dem Wissenschaftlichen Beirat des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung in Berlin an. Außer der Leibniz-Sozietät zählen ihn die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, die Königlich Schwedische Akademie der Wissenschaften, die New York Academie of Science und die Londoner Academia Europea zu ihren Mitgliedern; die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften hat ihn in eine Arbeitsgruppe berufen.

Die von der Psychologie betrachteten Phänomene haben eine unterschiedlich alte Entwicklungsgeschichte. Wahrnehmung z.B. gehört zu den evolutiv ältesten Fähigkeiten, die bereits bei der Herausbildung der Wirbeltiere entstanden ist; Sprache hingegen ist erst bei der Menschwerdung gewachsen. Dazwischen stehen Fähigkeiten wie Merkmals-Kombination – eine Vorform unserer Begriffsbildung.

Wortverstehen (Spracherkennung) und Wortbildung (Spracherzeugung) gehen in unterschiedlichen Hirnregionen vor sich; erstere in einer entwicklungsgeschichtlich weit älteren als letztere. Bei dieser sind sprachliche Operationen (Pluralbildung, Negation, Aktiv-Passiv-Wechsel, Konjunktiv, Zeitformen) eng an materielle konstruktive Leistungen (Bau zusammengesetzter Werkzeuge) gebunden.

In der Nacheiszeit fanden weltweite Wanderungen des Menschen bis nach Australien, Ostasien und Nordsibirien statt, wobei die Menschengruppen sich differenzierten. In dieser Zeit entstanden auch die ältesten Sprachgruppen – die erste große Verzweigung im Stammbaum der Sprachen.

19. Dezember 2002

Dieter Seeliger:

Interdisziplinäre Anforderungen und Lösungen der Sanierung von Altlasten des Uranbergbaus

Staatsbibliothek Unter den Linden 8, Berlin-Mitte, Lessing-Saal

Prof. Seeliger (63) ist Physiker und Mitglied der Leibniz-Sozietät seit 2002. Seit etwa zehn Jahren leitet er als Geschäftsführer die Umwelt- und Ingenieurtechnik GmbH Dresden und wirkt selbst aktiv an Projekten der Uranbergbau-Sanierung in Sachsen und Thüringen mit. Darüber hinaus arbeitet sein Team aus Physikern, Mathematikern, Softwarespezialisten, Verfahrenstechnikern, Konstrukteuren und Planungsingenieuren an zahlreichen weiteren nationalen und internationalen Projekten der Umweltsanierung und -überwachung.

Gewaltige Umweltschäden und -belastungen waren das Erbe des 40-jährigen Uranbergbaus auf dem Gebiet der heutigen Länder Sachsen und Thüringen.

Im Rahmen eines beispiellosen Sanierungsprogramms wurde in den vergangenen 10 Jahren ein großer Teil der erforderlichen Arbeiten zur Überwindung dieser Schäden und der von ihnen ausgehenden Gefahren geleistet. Hierfür mussten komplexe und weitgehend neue Lösungen durch Bergleute, Ingenieure und Naturwissenschaftler der WISMUT AG und zahlreicher weiterer Firmen und Ingenieurgesellschaften erbracht werden.

Anhand beispielhaft gewählter Projekte aus der Arbeit einer sächsischen Ingenieurgesellschaft werden die Vielseitigkeit und der interdisziplinäre Anspruch der zu lösenden Aufgaben der Uranbergbau-Sanierung sowie einige Ergebnisse dargestellt.